

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.

Deutschlandradio Kultur

Länderreport vom 1.11.2016

Proteste im Pott

Wie die AfD die SPD in ihrer Herzkammer bedroht

Von Moritz Küpper

Das Ruhrgebiet gilt als die Herzkammer der Sozialdemokratie. Doch Partei-interne Skandale und jahrzehntelange Abnutzung gefährden nun die Vormachtstellung der SPD - zumal die Alternative für Deutschland in der strukturschwachen Region schon aktiv auf Wähler-Fang geht. Eine Ruhrgebietsreise unsers Landeskorrespondenten Moritz Küpper, gut ein halbes Jahr vor der Landtagswahl.

Atmo: Regen, Fußballplatz

Obwohl das Wetter gerade nicht mitspielt, ist Stephan Duda der Stolz anzuhören:

OT Duda: „Von der Ausstattung sind wir eigentlich ganz gut betucht. Wir haben hinter uns einen Rasenplatz, hier haben wir den Kunstrasenplatz und hier haben wir noch einen kleinen Ascheplatz zum Trainieren.“

Und Duda, 46 Jahre alt, braune Haare, weiß-blaue Jacke, steht mit seinem Schirm genau zwischen all diesen Plätzen. Der gemütliche Mann, Vater zweier Kinder, als Vertriebsleiter tätig, ist erster Vorsitzender des FC Karnap 07/27 und steht an diesem regnerischen, dunkeln Dienstagabend auf dessen Vereinsgelände im Essener Norden. Er schaut beim Training zu:

OT Duda: „Das ist jetzt unsere erste Mannschaft hier.“

Das Flutlicht lässt den nassen Kunstrasen glänzen.

OT Duda: „Da haben wir zum Beispiel auch Flüchtlinge integriert.“

Denn: Duda ist nicht nur Vorsitzender des FC Karnap, sondern auch Vorsitzender des SPD-Ortsvereins – und kümmert sich so um die Probleme einer Kommune. Und das bedeutete in den letzten Monaten vor allem, Flüchtlinge unterzubringen, zu versorgen und vor Ort zu integrieren.

OT Duda: „Da haben wir den Valid und den Mohamed. Valid ist noch im Flüchtlingsdorf, hier, bis November, wenn es dann abgebaut wird. Gucken wir mal, ob der heute dabei ist. Ja doch, der läuft dahinten, ganz hinten an der Kegel jetzt.“

In diesem Moment scheint es so, als habe sich im Ruhrgebiet nicht viel getan: Die SPD ist allgegenwärtig, der Fußball-Vereinsvorsitzende ist natürlich auch Partei-Funktionär – und man kümmert sich. Auch und gerade um Fremde.

OT Duda: „Das ist einer von den Flüchtlingen hier, spielt nen super Fußball. Hat natürlich wenig Chancen für das Bleiberecht. Also, Fußballerisch würde ich alles tun, damit er bleibt.“

Duda lacht. Dabei begann dieses Jahr alles andere als erfreulich: Nicht für Duda, nicht für die SPD, schon gar nicht für beide zusammen. Denn: Mitte Januar platzierten Duda und die örtlichen SPD-Ortsvereine einen Aufruf: „Genug ist genug“, schrieb er auf seiner Facebook-Seite, „Integration hat Grenzen, der Norden ist voll!“ Bei der Verteilung der Flüchtlinge gebe es ein starkes Ungleichgewicht zu Lasten des Essener Nordens, daher wolle man dagegen demonstrieren. Der Aufruf machte rasch bundesweit Schlagzeilen:

OT Duda: „Innerhalb von ein paar Stunden waren 90.000 Klicks auf meiner Facebook-Seite. Aber die Message, dass man da Hilfe sucht. Hilfe für die Flüchtlinge, wurde dann so gemünzt, ja, gegen die Flüchtlinge. Und das fand ich dann schon katastrophal.“

Mittlerweile sitzt er im Klubhaus des FC Karnap, im Trockenen. Heute kann er sich die Aufregung, den Vorwurf, dass sei nationalistische Rhetorik, erklären:

OT Duda: „Ja, das kann ich mir selber zusprechen, das war über das Ziel geschossen. Aber mit einem guten Goodwill sozusagen, um mehr Hilfe für die Flüchtlinge zu kriegen und eine gerechtere Verteilung.“

Die Demonstration fand zwar nie statt, doch die große Aufmerksamkeit,

die das Thema fand, passte ins Bild der negativen Schlagzeilen rund um die Essener SPD. Und die gab es zuletzt zahlreich: Sei es der SPD-Ratsherr, der an Flüchtlingsunterkünften mitverdiente, sei es der Fall Petra Hinz, jener SPD-Bundestagsabgeordneten aus Essen, die Abitur und Studium erfunden hatte und statt sofort zurückzutreten, eine Schlammschlacht lostrat. Oder sei es eben der SPD-Ratsherr aus Dudas Beritt in Essen-Karnap, der ausgerechnet doch zur AfD wechselte. Jeder Vorfall für sich war ein Stich ins sozialdemokratische Herz, in der Summe könnte es gravierende Auswirkungen auf die Sozialdemokraten an Rhein und Ruhr haben. Denn: Auch die einstigen SPD-Hochburgen sind längst nicht mehr unantastbar: Erst im vergangenen Jahr verlor die SPD in Essen das Oberbürgermeisteramt an die CDU. Ähnlich sah es auch in anderen Städten aus: In Oberhausen mussten die Sozialdemokraten den OB-Posten sogar nach fast 60 Jahren abgeben.

Was ist los im Westen der Republik, der Herzkammer der Sozialdemokratie? Im Ruhrgebiet, in dem das SPD-Parteibuch einst innerhalb der Familien weitergegeben wurde? In dem Berg- und Stahlarbeiter über Jahrzehnte für absolute Mehrheiten sorgten? Und wo sich die SPD kümmerte...

OT Duda: „Man hat hier immer früher gesagt: Hier kann man einen Besenstiel in die Ecke stellen und dann wird die SPD gewählt. Das ist schon lange nicht mehr...“

„Partei ohne Revier“, schrieb die „Frankfurter Rundschau“ erst kürzlich über den Zustand der NRW-SPD – und warnte vor einem großen Wähler-Potential für die AfD, die Alternative für Deutschland. Gerade im Hinblick auf die anstehende Landtagswahl im Mai nächsten Jahres sowie die dann folgende Bundestagswahl im Herbst.

Atmo

OT Reil: „Jawohl, der Karnaper Markt. Das Highlight.“

Noch einmal Essen-Karnap. Knapp einen Kilometer Luftlinie vom Fußball-Platz entfernt. Falls es noch einen Beleg für die Gefährdung der SPD braucht, dann steht diese hier: Gut 1,90 Meter groß, Brille, Bart, eine raumfassende Körpersprache und eine laute Stimme. Gestatten: Guido Reil, Bergmann, Gewerkschafter, 26 Jahre SPD-Mitglied und nun seit einigen Monaten bei der AfD aktiv. Reil steht mitten auf dem Platz.

OT Reil: „Total trostlos eben, dreckig. Und hier wird jeden Tag gesäubert.“

Reil war Dudas Vorgänger als Vorsitzender des SPD-Ortsvereins, zehn Jahre lang. Und auch danach haben beide gut zusammengearbeitet. Die guten alten Zeiten, glaubt man Reil:

OT Reil: „Also, in Karnap war das ja noch so: Wir haben in den 90ern noch über 80 Prozent wirklich der Stimmanteile geholt. Und es gab ja nichts anderes wie die SPD zu wählen. Man hat SPD schon mit der Muttermilch im Prinzip aufgenommen. So, und diese Entwicklung hat sich in den letzten Jahren leider völlig verändert. Hier ist etwas gekippt. Weil diese Menschen, die die SPD führen, keinen Draht und keine Beziehung zu ihrer Basis und den Menschen hier.“

Früher hätte es Gewerkschafter bei der SPD gegeben, Arbeiter – und einen Dialog auf Augenhöhe:

OT Reil: „Heute haben wir eine Riege von Berufspolitikern in der SPD, die einen ganz starken akademischen Hintergrund haben, wenn denn überhaupt, wenn sie denn überhaupt etwas fertig studiert haben.“

Der Fall Hinz lässt grüßen. Reil ist aktuell ein gefragter Gesprächspartner: Er war bei „Markus Lanz“ im ZDF, bei „hart, aber fair“, in der ARD. Wenn man sich einen Nachmittag mit ihm unterhält, merkt man, wie ihm das gefällt – und wie er nun in der AfD Karriere machen will. Denn: Ein Grund für Reils Übertritt war auch, dass er innerhalb der SPD nicht mehr weiterkam. Nun also woanders.

OT Reil: „Ich werde da mit Sicherheit den ganz linken Flügel besetzen und den Arbeitnehmer-Flügel. Und da auch einen wichtigen Beitrag leisten. Gerade für meine Leute, für die Arbeiter und für die kleinen Leute. Und dass ich da goldrichtig bin mit meiner Ansicht, das sieht man ja schon an den Wahlergebnissen und daran, was für Leute wählen denn wirklich die AfD. Bei den Arbeitern ist die AfD mittlerweile die stärkste Partei.“

Reil hält 30 Prozent im Ruhrgebiet durchaus für realistisch. Ein Pfund: Seine Vernetzung vor Ort. Als Kinderbeauftragter sorgte er einst für einen Spielplatz, Reil half bei Dudas Flüchtlingsarbeit mit, seit acht Jahren fährt er Senioren zum Einkaufen.

OT Nowack: „Man hat den Versuch unterlassen, Guido Reil in der Partei, in der Sozialdemokratie zu halten. Ich weiß, auch nach Gesprächen mit ihm, dass das möglich gewesen wäre. Leider haben diese Gespräche nie stattgefunden und jetzt hat man jemand unnötig zum politischen Gegner gemacht.“

Sagt Willi Nowack. Der einst mächtigste Mann der SPD in Essen – fast 20 Jahre Fraktionschef im Rat der Stadt, dazu zehn Jahre Landtagsabgeordneter – steht selbst als Person für Skandale: Wegen Insolvenzverschleppung musste er einst ins Gefängnis, zwei Mal sollte er aus der Partei geschmissen werden – ohne Erfolg. Früher, so Nowack, wäre Reils Position wohl auch von kernigen SPD-Ruhrgebietsleuten selbstbewusst in der Hauptstadt vorgetragen worden. Nun will Reil stattdessen bei der Landtagswahl direkt gegen den Essener SPD-Chef und

NRW-Justizminister Thomas Kutschaty antreten.

OT Nowack: „Es wird spannend sein, ob die Wähler bei der nächsten Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen ihn noch als den ehemaligen sozialdemokratischen Kümmerer begreifen oder ob sie nur noch dieses AfD-Schild vor seinem Kopf sehen.“

Man solle die Person Reil natürlich auch nicht überbewerten, so Nowack, aber sie habe schon Symbol-Kraft.

OT Korte: „Die Ansteckungsgefahr ist ziemlich groß von Überwechslern, weil sie vormachen, dass es nicht nur geht, sondern dass es fast schon salonfähig wird.“

Sagt Professor Karl-Rudolf Korte. Er ist Parteienforscher und Direktor der „NRW-School of Governance“ an der Universität Duisburg-Essen. Korte hat – hinsichtlich der SPD und dem Ruhrgebiet – viel Nostalgie und Melancholie beobachtet. Nun sieht er die Partei mit zwei Herausforderungen konfrontiert:

OT Korte: „Einmal von einer neuen Partei, die das Thema Aufsteiger oder Absteiger-Gesellschaft ins Zentrum gerückt hat und attraktiv für die Menschen ist, die von Status-Ängsten geplagt werden. Und die doppelte Herausforderungen besteht für die SPD auch darin, dass sie auch personell nicht so professionell aufgestellt ist, dass die Bürger den Eindruck haben, das ist eine Partei, die auch meine Probleme löst“

Dabei gibt es auch Zuspruch – personell sowie auch inhaltlich:

OT Kraft: „So, ich sitze hier bei Anne Will beziehungsweise nach Anne Will.“

Hannelore Krafts Videoblog von Mitte April. Zusammen mit Susanne Neumann, genannt Susi, schaut NRWs Ministerpräsidentin und SPD-Landesparteichefin in die Kamera:

OT Kraft: „Und worüber ich mich sehr freue, die Susi Neumann, die mit in der Sendung war und da klasse argumentiert hat, aus der Praxis heraus, die ist jetzt Mitglied der SPD geworden.“

Wochen später sitzt Neumann in ihrer Wohnung in Gelsenkirchen. Sie ist so etwas wie die Gegenspielerin von Gudjo Reil. Ein- statt ausgetreten, gegen statt für die AfD. Hoffnungsträger Neumann macht es sich auf ihrem Sofa gemütlich. Doch der Anfangs-Euphorie und dem medialen Hype rund um ihren Talkshow-Auftritt und der öffentlichen Begegnung mit SPD-Partei-Chef Sigmar Gabriel ist eine gewisse Ernüchterung gewichen:

OT Neumann: „Danach sind so viele Partei-Genossen auch auf mich

zugekommen, die die Basis-Politik einfach nur noch schlecht findet, aber trotzdem noch zur SPD stehen und dann immer versuchen, Kräfte zu bündeln.“

Leiharbeit, befristete Verträge, Armut in der Rente. Das sind Neumanns Themen. Und sie erzählt ähnliche Geschichten wie Ex-Sozialdemokrat und nun AfD-Mann Reil. Beispielsweise, dass sie immer putzen gegangen ist, ...

OT Neumann: „Die Kollegin, die nicht gearbeitet hat oder nur im Mini-Job war. Die hat das Gleiche wie ich. Es ändert sich nichts. Ob ich etwas getan habe oder nicht. Und das ist die Ungerechtigkeit.“

Richtig durchdringen innerhalb ihrer Partei kann Neumann nicht. Und auch in ihrem Umfeld verlassen die Leute die SPD. Lebensangst, nennt Neumann das Motiv der Menschen. Denn: Alles sei teurer geworden.

OT Neumann: „Und das bisschen, was diese Menschen jetzt noch haben, das verteidigen sie jetzt. Und sehen das Feindbild Flüchtlinge und eben die AfD als die großen Retter.“

Neumann wirkt nicht wie jemand, der sich einschüchtern lässt. Vor einigen Wochen wurde erneut Krebs bei ihr festgestellt. Aktuell muss sie wieder eine Chemo-Therapie machen. Doch wenn das Gespräch eben auf die AfD und die anstehenden Wahlen kommt, ändert sich ihre Ton-Lage:

OT Neumann: „Diese rechte Brut macht mir richtig Angst. Weil, es sind mittlerweile Menschen, aufgeklärte Menschen, die sind nicht dumm. Und die sagen einfach: Die Chance hat die SPD gekriegt, die Chance hat die SPD gekriegt.. Und ich muss sagen, es gibt wirklich hochintelligente Wähler, die eine Protestwahl machen. Also: Ich spreche mit Engelszungen, aber die sagen: Ich kann einfach diese Partei SPD nicht mehr wählen.“

Zusammen mit einem Ghostwriter schreibt Neumann nun ein Buch: „Frau Neumann haut auf den Putz. Warum wir ein Leben lang arbeiten und trotzdem verarmen“, lautet der Titel.

Atmo Landesparteitag

Bochum, Ende September. Landesparteitag der SPD. Hier, inmitten des Ruhrgebiets, im „RuhrCongress“, will sich die Partei auf die anstehende Landtagswahl am 14. Mai 2017 einschwören. An der Hallen-Decke hängen einzelne Banner: „Mehr Tourismus als je zuvor“, steht da drauf, „Mehr Geld für Bildung als je zuvor“, oder auch „Mehr Miteinander als je zuvor“. Auf den Tischen vor den Delegierten liegen Heftchen, die die Erfolge der SPD-geführten Landesregierung aus den vergangenen sechs Jahren auflisten. Man habe sich ein bisschen eine eigene Welt gebastelt, stellte die „Süddeutsche Zeitung“ anderntags fest, „weil sich in der richtigen Welt draußen die Lage des Landes nicht ganz so großartig darstellt“. Denn:

NRW steht in vielen Ländervergleichen an letzter Stelle: Schulden, Bildung, Infrastruktur. Doch davon ist in der Rede der Ministerpräsidentin und Landes-Chefin wenig zu hören:

OT Kraft: „Wir haben einen Plan für eine starke Wirtschaft und gute Arbeit. Für Kinder, Bildung und Familie, für Prävention und Vorbeugung. Und für ein lebens- und liebenswertes Nordrhein-Westfalen.“

Vor dem Parteitag wurde Kraft bei unzähligen Redaktionsbesuchen nicht müde zu betonen, dass es im Ruhrgebiet mit 2,3 Millionen wieder genauso viele Beschäftigte wie zu den Hochzeiten von Kohle und Stahl gebe. Nach zweifelnden Medien- und Oppositions-Anfragen teilte die Staatskanzlei dann schließlich mit, dass Kraft die Zahl der Beschäftigten nicht im – Zitat – „juristisch-technischen Sinne“ gebraucht habe. Tatsächlich gibt es im Ruhrgebiet 1,6 Millionen sozialversicherungspflichtige Beschäftigte – und ein Arbeitslosenquote zwischen zehn und 14 Prozent. Doch das ist ebenso wenig Thema in der Parteitagsrede, wie die AfD. Stattdessen:

OT Kraft: „Wir haben und wir zeigen Haltung. Wir sehen nicht die Flüchtlinge, sondern den Menschen.“

In einer TV-Talkshow hatte Kraft Wochen zuvor allerdings gesagt:

OT Kraft: „Ich bin froh, dass wir die Grenzen zu haben.“

Manch ein Polit-Stratege sah darin gar den Versuch, deutlich zu machen, dass die Probleme erkannt seien und man sich hinsichtlich eines Wahlkampfes positioniere. Doch davon ist in Bochum, im „RuhrCongress“, nichts zu hören. Stattdessen: Große Eintracht – und deutliche Zustimmung:

OT Auszählung: „Mit Ja haben für Hannelore gestimmt, 445...“

Das entspricht 98,5 Prozent. Heile Welt, die Kümmerin Kraft wird es schon richten.

Wer sich in den letzten Wochen mit den verschiedenen Gruppierungen der NRW-SPD trifft, bekommt nur zum Teil das Gefühl, dass man sich innerhalb des Partei-Apparats der Gefahr bewusst ist. Bei der Jugendorganisation, den Jusos, ist man beispielsweise stolz darauf, ein Video gedreht zu haben: „Zukunft gibt es nicht für lau.“ Darin: Bier, Zigaretten, Ruhrpott-Slang – und einen Mittelfinger für die AfD. Auch das wirkt hilflos – und scheint nicht goutiert zu werden. Innerhalb der NRW-SPD gibt es einen empfindlichen Mitgliederschwund: Rund 118.000 Mitglieder hat die Partei noch, doch die Zahl hat sich seit 1990 mehr als halbiert. Daher hat man vor nunmehr gut zwei Jahren einen Prozess auf den Weg gebracht: „Fundament stärken.“ Die Idee: Die eigene Arbeit auf den Prüfstand stellen.

OT Stinka: „Da gibt es eine ehrliche Bilanz, dass einige Veranstaltungen verbesserungswürdig sind. Das auch die Kontakte mit den Menschen anders laufen müssen.“

Es sind durchaus selbstkritische Töne, die Andre Stinka, Generalsekretär der NRW-SPD, anschlägt. Er weiß, um die Signalwirkung eines Falls Petra Hinz, um die Gefahr durch die AfD – und auch um die besondere Situation in der einstigen SPD-Stammregion, dem Ruhrgebiet:

OT Stinka: „Ich glaube schon, dass man immer gut darüber nachdenken muss, ob man sich Mehrheiten immer so sicher ist. Wir wissen ja schon lange Jahre, dass Stammwählerschaften abnehmen. Deswegen ist es gut, dass wir durch den Prozess alle ermutigt haben, sich auf den Weg zu machen. Also: Ausruhen geht, sondern wir müssen wach werden.“

Das meint auch Rainer Bovermann, vielmehr Professor Rainer Bovermann. Der 59-Jährige lehrt Politikwissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum, sitzt für die SPD im Landtag von Nordrhein-Westfalen und hat einst über den Aufstieg der SPD am Beispiel Dortmund, seine Dissertation geschrieben. Das ist Jahrzehnte her. Nun hat er für den SPD-Parteivorstand die letzten Kommunalwahlen analysiert:

OT Bovermann: „Und hier kann man dann in den Städten wie zum Beispiel Essen sehr deutlich aufzeigen, dass einmal die SPD vor allen Dingen verloren hat an die Nichtwähler seit 1999 und, dass diese Nichtwähler vor allen Dingen in den Quartieren zu finden sind, meistens im Norden der jeweiligen Städte, wo wir hohe Anteile an SGB II-Empfängern haben.“

Also Hartz IV. Die SPD verliere diese Klientel, so Bovermanns Fazit. An seinem Ansatz ist vor allem interessant, dass er sich auch die Nichtwähler anschaut. Denn: Viele Politiker verlieren diese aus den Augen, haben sie doch für die Prozentverteilung selbst wenig Bedeutung. Doch Bovermann meint, dass es – auch aus Demokratie-Sicht – für die SPD notwendig sei, eben diese ärmere und bildungsferne Schicht stärker anzusprechen:

OT Bovermann: „Dass man von daher versuchen muss, die wenigstens zum Teil zurückzugewinnen. Oder aber gegen AfD-Einflüsse zu immunisieren. Meines Erachtens geht das aber nur über eine langfristige Strategie oder nur sehr eingeschränkt über den sonst üblichen heißen Wahlkampf, also diese sechs oder vier Wochen reichen dazu nicht aus.“

Auf der anderen Seite hat Bovermann aber auch noch Hoffnung: Im Ruhrgebiet sei so gut wie nie rechts gewählt worden. Und: Eine Polarisierung sowie ein Aufkommen der AfD könnte auch zu einer Re-Mobilisierung der einst großen SPD-Stammwählerschaft führen.

OT Bovermann: „Man ist ja auch gutgläubig. Und deshalb hoffe ich, dass da auch wirklich so ein Ruck nochmal durch die Gesellschaft geht und eine Mobilisierung stattfindet.“

Die jüngsten Umfragezahlen sehen die SPD in NRW immer noch als stärkste Kraft – und zwar bei gut 30 Prozent, die AfD liegt – je nach Institut – zwischen 11 und 13 Prozent.

Atmo Straße

Mühlheim an der Ruhr. Die Stadt liegt im Westen des Ruhrgebiets. Hier ist Hannelore Kraft geboren. Hier ist sie noch immer zuhause. Und hier liegt auch, direkt an der Ruhr, das Haus von Bodo Hombach. Auch er stammt – wie Kraft – gebürtig aus Mühlheim. Auch er ist in der SPD, doch Hombach hat seine aktive Partei-Zeit wohl hinter sich. Dennoch verfolgt er die Geschehnisse weiterhin interessiert:

OT Hombach: „Erschütterungen im Ruhrgebiet haben in der Vergangenheit... waren sehr weit spürbar. Erschütterungen hier, das ist relativ neu, habe ich das Gefühl, merkt man nicht mal mehr in Düsseldorf.“

Hombach war einst für die absoluten Mehrheiten in NRW verantwortlich. Er war Gewerkschaftsmann, gut ein Jahrzehnt Landesgeschäftsführer der SPD, Wahlkampfmanager in den erfolgreichen Zeiten von Johannes Rau und gilt als der Erfinder des SPD-Slogans „Wir in Nordrhein-Westfalen“. Und nun?

OT Hombach: „Das Ruhrgebiet stellt im Augenblick fest, dass sich überhaupt keiner sorgt. Das ist neu.“

Und wundert ihn:

OT Hombach: „Eigentlich müsste es die Sozialdemokratie sein, die ganz früh Sensoren dafür hat, zu sagen: Was haben wir jetzt eigentlich zu tun? Wie können wir eigentlich gegensteuern? Weil hier tauschen ein paar Probleme auf, die früher sind als anderswo. Das ist immer schon so gewesen. Dadurch konnten aber auch Lösungen entwickelt werden, die anderswo mal gültig waren. Das sehe ich zurzeit nicht.“

Krafts Abneigung gegenüber Hombach und den alten Männern der SPD, wie auch Wolfgang Clement und Peer Steinbrück, ist an Rhein und Ruhr ein offenes Geheimnis. Dabei rühmt sich Hombach noch heute damit, einst Kraft den Weg in die Politik geebnet zu haben. Aber:

OT Hombach: „Aus einer Politik des Kümmerns, ist der Eindruck geworden: Ne, uns hört keiner, kümmert sich keiner und letztendlich ist

denen das auch egal. Das ist hier verbreitet.“

Er sehe eine Diskrepanz zwischen dem Image der Kümmerin und der Realität im Land:

OT Hombach: „Der Verfall der Infrastruktur und keinen regt es auf. Also, das sind alles so Dinge. Weil sie Gewohnheit werden, lösen sie das Gefühl aus: Ja, es kümmert sich keiner.“

Dabei, so Hombach, habe man im Ruhrgebiet nie besonders hohe Erwartungen gehabt. Entsprechend gering sei auch das Enttäuschungspotential. Daher glaube er auch nicht an eine Protestwahl, sondern:

OT Hombach: „Ich glaube, dass das eigentliche Thema ist, dass die Leute sagen: Das, was uns bewegt, spielt bei denen eine Rolle.“

Stattdessen jetzt, die Alternative?

OT Hombach: „Es wäre Einfallstor für die, die sagen: Wir kümmern uns um die Dinge. Wir hören Euch. Wir hören zu. Wir nehmen auf, was Euch bewegt. Wenn es die AfD ist, die das glaubwürdig überbringt, lautet die Antwort ja.“

Doch: Ist der Weg von der SPD zur AfD nicht eindeutig zu lang?

OT Mau: „Man könnte zunächst mal davon ausgehen, dass diese beiden Parteien sich an unterschiedlichen Enden des politischen Spektrums bewegen.“

Sagt Steffen Mau. Er ist Professor für politische Soziologie an der Humboldt-Universität zu Berlin und beschäftigt sich wissenschaftlich mit Ungleichheit und Ungerechtigkeit.

OT Mau: „Tatsächlich gibt es Übergänge, die haben vor allem was damit zu tun, dass die klassische Ungleichheitsfrage, für die die Sozialdemokratie ja stand, die sich zwischen oben und unten beschäftigt hat, dass die sich doch grundlegend gewandelt hat.“

Vor allem in den unteren Schichten seien die Vorbehalte gegen Globalisierung und Migrationsbewegungen stark ausgeprägt, so Mau:

OT Mau: „Und bislang hat die SPD es noch nicht geschafft, eine politische Programmatik oder auch ein politisches Projekt zu entwickeln, was diese Fragen hinreichend adressiert, ohne dann in diese nationalistische oder ethno-nationalistische Schließungsperspektive zu verfallen, die eben durch die AfD repräsentiert wird.“

Zumal verschärfend hinzukomme, dass viel Vertrauen bereits verspielt worden sei:

OT Mau: „Und wir haben eben auch große Gruppen, die sich aus dem politischen Prozess sehr stark verabschiedet haben. Gering-Qualifizierte, Dienstleistungsproletariat, auch im einfachen Angestellten-Milieu, die nach und nach eben wegdriften und offensichtlich jetzt mit der AfD ein neues Sprachrohr gefunden haben, um bestimmte Unzufriedenheit zu artikulieren.“

Atmo Stadthalle Datteln

Klaus Kurzeja lehnt sich an einen Stehtisch. Der ältere Mann, schütteres graue Haar, weiße Jacke, Schal und bunt kariertes Hemd, steht in der Stadthalle von Datteln, Kreis Recklinghausen, nördliches Ruhrgebiet. Es ist am frühen Abend, langsam füllt sich der Vorraum: Marcus Pretzell, AfD-Spitzenkandidat in Nordrhein-Westfalen, kommt für einen Vortrag mit anschließender Diskussion vorbei. Thema: „Innere Sicherheit“. Gut zwei Stunden wird es um Flüchtlingsfragen gehen, wird sich an Alt-Parteien abgearbeitet oder eben am öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Rund 150 Menschen sind gekommen, haben in der holz vertäfelten Halle Platz gefunden. Wie Kurzeja ist die Hälfte hier AfD-Mitglied. Aber fast jeder, den man fragt, hat eine SPD-Vergangenheit, wie eben auch Kurzeja:

OT Kurzeja: „Ich habe die SPD kennengelernt, als kleiner Mann. Da gab es gar nichts anderes, als dem Milieu, aus dem ich komme. Wenn man sich politisch betätigt oder wählt, die SPD wählt. Die Funktionsträger, die waren alle bodenständig und die kannten das Volk. Und das ist vorbei. Das gibt es nicht mehr.“

Kurzeja selbst steht eigentlich beispielhaft für das einstige SPD-Milieu: Nach der Ausbildung konnte er studieren, wurde Diplom-Ingenieur. Aus Steinkohle Benzin zu machen, so lautete sein Arbeitsauftrag auf einer Anlage in Bottrop. Bergmanns Nähe, nennt es Kurzeja selbst, er sei ein Kind des Ruhrgebiets. Und daher war er auch einst bei der SPD. Jetzt sieht er dort nur noch den Parteien-Filz:

OT Kurzeja: „Wenn ich SPD-Mitglied bin und habe eine gewisse Funktion, habe ich auch die Chance innerhalb oder aufgrund der Partei-Mitgliedschaft irgendwo einen Posten zu kriegen, der mich gut versorgt: Sparkassendirektor oder Mitglied im Aufsichtsrat eines Kommunal-Unternehmens oder weiß der Himmel was. Oder Stadtwerke.“

Wenig später sinniert Kurzeja allerdings selbst – im Gespräch mit Partei-Freunden – über Postenbesetzungen. Wenn, ja wenn, die AfD mal das Sagen habe. Und vielleicht sind es auch enttäuschte persönliche Hoffnungen, die die Menschen zur AfD laufen lassen. Gerade in NRW, gerade im Ruhrgebiet, wo über Jahrzehnte eben doch viel über ein SPD-

Parteiticket lief. In Kurzejas AfD-Gruppierung im benachbarten Gladbeck tummeln sich jedenfalls viele Ex-Genossen:

OT Kurzeja: „Die Hälfte mindestens. Die Hälfte der Mitglieder in meiner Stadt sind – zumindestens von ihrer Veranlagung her – SPD-orientiert gewesen.“

Angesprochen auf die anstehende Landtagswahl, fangen Kurzejas Augen dann an zu leuchten:

OT Kurzeja: „Die Chance ist in keinem anderen Bundesland so groß oder in keiner anderen Region, wie hier im Ruhrgebiet. Und wenn wir das Ruhrgebiet mit Intelligenz und Überzeugung packen, dann haben wir die SPD erledigt, die ist weg. Die SPD ist dann weg.“

Und das klingt alles eher nach verschmähter Liebe, nach Rache – anstatt nach einem Konzept für die Region.

Atmo Klubhaus FC Karnap

Zurück in Essen-Karnap, zurück im Klubhaus: Auch der SPD-Ortsverbandsvorsitzende Stephan Duda kennt natürlich all die Herausforderungen, all die Geschichten rund um das Ruhrgebiet, den Strukturwandel und auch die Probleme der SPD. Er wird nun Wahlkampf machen, gegen seinen ehemaligen Genossen Guido Reil von der AfD:

OT Duda: „Ich kann das strikt trennen. Ob das Arbeit ist, ob das Politik oder ob das Privates ist. Und da muss man ganz einfach sagen: Ja, wenn er an seinem Wahlkampfstand steht, stehe ich an meinem. So, und das wird alles behutsam und ruhig ablaufen, natürlich, aber da gibt es riesen Differenzen und die werde ich auch klar und deutlich machen.“

Doch mehr als seine Arbeit vor Ort, kann Duda auch nicht anbieten – vielleicht noch einen Appell:

OT Duda: „Ich kann da nur jedem Wähler drum bitten, nicht emotional zu handeln. Man muss sich nicht das ganze Partei-Programm von allen Parteien durchlesen, aber bitte die Stichpunkte und da wählen, wo letztendlich jeder meint sich wiederzufinden.“

Statt wie einst blind die SPD, solle doch künftig lieber auf Grundlage der Programme gewählt werden. Klingt vernünftig, doch der Realitätscheck folgt: Im Mai 2017.